

## **BUCHAUSZUG aus:**

**Riewesell, Thorsten (Hrsg.):**

Echt. Im Glauben wachsen.

Studien, Themen und Projekte der Zielgruppe 18plus.

Kassel 2009.

---



## **Jung und erwachsen?!**

**Wie junge Erwachsene heute ticken.**

**(Anne Winter)**

### **Blitzlichter.**

Stefanie ist 22. Mit 19 ist sie ausgezogen in die nächstgrößere Stadt. Studium, reisen, mit Freunden durch Kneipen und Cafés ziehen, Kino, shoppen. Sie genießt ihr Leben. Alle paar Wochen fährt sie am Wochenende nach Hause zu ihrer Familie. Was ihr Leben so bringt, wo sie mal wohnen wird, das weiß sie alles noch nicht so genau. Irgendwann mal will sie eine kleine Familie. Mit Eigenheim, Haustieren und Gartenhäuschen. Da will sie dann auch gerne ein paar Jahre zuhause bleiben und sich um die Kinder kümmern. Aber daran denkt sie jetzt noch lange nicht.

Markus ist 23. Mit 16 hat er grade so die Hauptschule geschafft. Seine Ausbildung in einer KFZ-Werkstatt hat er abgebrochen. Morgens kam er oft nicht raus. Jetzt jobbt er sich durch. Mal da, mal dort. Er lebt bei seiner Mutter. Der Vater ist schon früh ausgezogen. Da war er noch ein Kind. Abends trifft er sich oft mit seinen Kumpels in der Kneipe um die Ecke. Immer mal wieder eine Beziehung zu einem Mädchen, aber nie was festes. Das Geld, das er verdient, geht drauf für Alkohol, Handy, Klamotten, DVDs, sein Auto. Anschluss halten, irgendwie dazugehören – das ist ihm wichtig. Und trotzdem bleibt er immer auf der Verliererseite. Wie er sich seine Zukunft vorstellt, weiß er nicht. Sein Leben dreht sich vielmehr um den alltäglichen Kampf ums Überleben.

Michael ist 26. Nach der Realschule hat er eine Ausbildung zum Industriemechaniker gemacht. Seit neun Jahren arbeitet er in der gleichen Firma. Im Haus seiner Eltern hat er sich das Dachgeschoss ausgebaut. Dort wohnt er. Seit sieben Jahren schon leitet er jeden Mittwochabend seine Jungschargruppe und freitags geht er in den Posaunenchor. Wovon er träumt? Von einer eigenen Familie, dem eigenen kleinen Haus. Am liebsten hier im Ort.

Laura ist 19. „Live fast, die young“ – das ist ihr Lebensmotto. Alles aus dem Leben rausholen, was es zu bieten hat. Spaß, Action, Risiko, Genießen. Kurze Beziehungen, weiche Drogen. Schrill, bunt, trashig und spontan. HiptHop, Dance und Electric. Piercings und Tattoos und die schrille Frisur. Anders sein als all die Spießer. Auffallen. Aus der Reihe tanzen. Leben ohne Grenzen. Ihre Ausbildung als Friseurin – notwendiges Übel, denn eigentlich sind ihr jegliche Verpflichtungen zuwider.

Michaela ist 27. Software-Entwicklerin bei einer großen Firma. Ihr Beruf macht ihr Spaß, auch wenn es abends oft mal spät wird. Sie ist viel unterwegs: Hamburg, Berlin, Leipzig. Immer wieder auch für ein paar Tage im Ausland. Handy, Macbook, iPod, Emails, Facebook, Xing, Myspace, ICQ... – darüber läuft ihre normale Alltagskommunikation. Damit geht sie spielerisch um. Sie ist mobil, flexibel, selbstbewusst, innovativ und kreativ. Ihr Lebensstil macht ihr Spaß. Leistungsehrgeiz verbunden mit persönlicher Selbstverwirklichung und Lebensfreude. Urlaub in exotische Länder, immer mal wieder ein Städtetrip nach Mailand oder Istanbul. Jazz-Events und Kite-Surfen, Cosmopolitan und shoppen in Designer-Läden. Ab und zu geht sie ins Fitnessstudio, Vereinssport ist gar nichts für sie. Das ist nicht ihre Welt.

Micha ist 23. Seit kurzem studiert er an der Filmakademie. Vorher hat er alles mögliche ausprobiert: Musik, Malerei, Kunst. Er hat als DJ gejobbt und als Barkeeper, in der halben Welt. Leben ist experimentieren, neugierig sein. Traditionen, Pflichtbewusstsein, Routine- all das ist ihm zuwider. Mit ein paar Freunden lebt er in einem Loft in einem alten Fabrikgebäude. Am Wochenende zieht er gerne über Flohmärkte und liebt abgedrehte Klamotten. Oft wird's abends spät, so dass er morgens nicht selten zu spät zur ersten Vorlesung kommt. An der Hochschule engagiert er sich im Campusfunk und kürzlich hat er dort sogar eine kleine Ausstellung organisiert.

Simone ist 25. Nach dem Abi war sie für ein Jahr in Kenia und hat dort in einem Entwicklungshilfeprojekt mitgearbeitet. Sie studiert Umwelttechnik. Jetzt steht sie kurz vor ihrem Abschluss. Ihr Traum ist, irgendwo im Ausland zu arbeiten. Vielleicht in Mexiko, wo sie auch ein Auslandssemester verbracht hat. Seit einigen Jahren engagiert sie sich bei Greenpeace. Überhaupt ist sie sehr kritisch – mit sich selbst und mit der Welt, ein Weltverbesserer eben. Alles Oberflächliche ist ihr zuwider. Sie lebt in einer großen Altbauwohnung in einer WG, mit ihrem Freund und einem anderen Pärchen. Sie liest gerne und viel: Sachbücher, Asterix und DIE ZEIT ist für sie jede Woche Pflichtlektüre. Mit Freunden trifft sie sich im kommunalen Kino, bei der langen Nacht der Museen, im Kulturcafe oder auch mal im Theater.

### **Keine Kinder mehr, keine Jugendlichen – aber ansonsten sehr verschieden.**

Junge Erwachsene – wer sind sie? Wie bitteschön soll man das auf einen Nenner bringen?

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) spricht bei jungen Menschen zwischen 18 und 26 von „jungen Volljährigen“, also „jungen Erwachsenen“. Aber was sagen solche Alterszuschreibungen schon aus?! Sich als „junger Erwachsener“ zu verstehen, ist nicht vorrangig eine Altersfrage als vielmehr eine Frage der Biografie und des Lebensgefühls.

Andere suchen nach einer alle umfassenden Umschreibung: eine Zeitlang war es die „Generation Golf“, die „Generation@“, später dann die „Generation Umhängetasche“. Immer aber erfassen diese Beschreibungen nur einen Ausschnitt, erfassen nie *die* jungen Erwachsenen an sich.

Zu unterschiedlich sind Lebensauffassungen, Grund- und Wertorientierungen, Zukunftsvorstellungen. Zu bunt der Wald der Lebensentwürfe.

Die im Sommer 2008 veröffentlichte Sinus-Milieustudie U27<sup>1</sup> bestätigt das: es gibt ihn nicht, *den* Prototypen eines jungen Erwachsenen. Sie sind keine homogene soziale Gruppe und es ist äußerst schwierig, verallgemeinernde Aussagen über *die* jungen Erwachsenen zu treffen. Die Studie beschreibt vielmehr sieben sich zum Teil himmelweit voneinander unterscheidende Milieus (in den Blitzlichter kam je ein Vertreter zu Wort), in denen sich junge Erwachsene gruppieren. Sieben Milieus, sieben Lebenswelten, die durch sozialstrukturelle und lebensauffassungsbedingte Kriterien umschrieben werden können und die sich nicht selten untereinander zudem auch noch bewusst und deutlich voneinander distanzieren und abgrenzen.

### **Und dennoch gibt es das Gemeinsame, das Verbindende.**

Dennoch gibt es Themen, Fragestellungen und Lebensherausforderungen, die die nicht nur altersmäßig schwer zu greifende Generation zwischen Schulabschluss (wenn es den denn gibt...) und Familiengründung (die bei manchem erst sehr spät oder auch gar nicht kommen kann) auszeichnen.

Junge Erwachsene haben im Normalfall die erste Ich-Findungsphase und den ersten Ausbildungsabschnitt, die Schule, bewältigt. Sie sind im juristischen Sinn volljährig und kommen nun in neue kulturell-soziale Umfeldler (Uni, Berufsschule, Betrieb o.ä.). Jetzt steht eine zweite Ich-Findungsphase, die weitere Festigung der eigenen Identität, eine „zweite Pubertät“ an: die Strukturierung der eigenen Lebenswelt unabhängig von der Herkunftsfamilie. Diese jeweils persönlich zu bewältigende Entwicklungsaufgabe wäre an sich schon genug. Aber diverse kulturgeschichtliche Veränderungen packen dem heute noch eins drauf: Die fortschreitende Globalisierung fordert gerade von jungen Erwachsenen Flexibilität, Mobilität und Spontaneität. Die Multioptionalität eröffnet einen Markt der Entscheidungsmöglichkeiten in allen nur denkbaren Lebensbereichen.

Dies in Kombination wird für nicht wenige zur Überforderung. „Eigentlich sollten wir erwachsen werden“ titulierte die Zeitschrift NEON, die es seit 2003 auf die Zielgruppe der jungen Erwachsenen abgesehen hat, in ihrem Untertitel. Das spricht Bände: wir sollten, aber wir wollen oder wir können (noch) nicht.

### **Jeder ist sein eigenes Planungsbüro. Seines Glückes Schmied.**

Die Gestaltung der eigenen Biografie und Lebenspraxis auf dem Background unsrer Zeit – das ist die Chance und die Aufgabe, die sich jungen Erwachsenen heute stellt. Sie sind in einem Umfang wie wohl nie in der Menschheitsgeschichte zuvor privilegiert und gleichzeitig herausgefordert, ihre eigene Identität, ihr eigenes, für sie stimmiges Lebens-

---

<sup>1</sup> Wippermann, Carsten/ Calmbach, Marc: Wie ticken Jugendliche? Sinus-Milieustudie U27. Düsseldorf 2008.

Werte- und Glaubenskonzept zu finden. Sie haben Entscheidungen zu fällen, die zu früheren Zeiten andere für sie getroffen hätten oder überhaupt gar nicht zur Debatte gestanden wären: Berufswahl und Wohnort, Lebensformen, Beziehungsumfeld, Lebensstil, Weltanschauungen, Wertorientierungen.

Junge Erwachsene gehen auf dreierlei Art und Weise mit diesen Herausforderungen um. Die einen halten sich alle Wege offen, um sich ja nichts zu verbauen. Andere sind überfordert, halten aus Angst und Unsicherheit am Alten und Bewährten fest. Und wieder andere entscheiden mutig und bewusst, gehen ihren Weg, nehmen ihre Lebensgestaltung und die sich stellenden Herausforderungen aktiv in die Hand.

---

## **Beobachtungen aus der christlichen Jugend- und Gemeindegearbeit**

### **\* Christliche Jugendarbeit erreicht nur einen ganz bestimmten Ausschnitt der Lebenswelten junger Erwachsener.**

Die bereits erwähnte Sinus-Studie U27 führt es für uns vor Augen, deutlich und unmissverständlich, welche Milieus christliche Jugendarbeit fast ausschließlich erreicht – und welche nicht. Die Milieus, die erreicht werden, bewegen sich in der eher traditionell orientierten bürgerlichen Mittelschicht. Ein Ausschnitt der Gesellschaft, in dem sich insgesamt überhaupt gerade mal ein Viertel aller jungen Erwachsenen bewegt. Konkret heißt das: drei Viertel der Lebenswelten, in denen sich das Leben junger Erwachsener abspielt, wird nicht einmal erreicht.<sup>2</sup> Damit dürften wir uns nicht länger zufrieden geben...

### **\* Die Generation der jungen Erwachsenen genießt anders als die der Kinder und Jugendlichen in christlichen Gemeinden und Jugendverbänden nach wie vor oft nur wenig Aufmerksamkeit.**

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen schreiben sich fast alle ganz oben auf die Fahnen, die Arbeit mit jungen Erwachsenen ist maximal Kür, wenn überhaupt. Wenn noch Zeit bleibt, dann gibt es vielleicht noch ein Angebot für junge Erwachsene.

Es ist fatal, wenn wir Kinder und Jugendliche zum Glauben einladen, sie aber dann, wenn es darum geht, das eigene Leben auf die Reihe zu kriegen und zu gestalten, dann wenn oftmals nochmals alles in Frage steht, sich selbst überlassen und keine Wegbegleitung anbieten.

**\* Junge Erwachsene sind häufig tragende Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit.** Die Gefahr ist groß, sie ausschließlich in ihrer Funktion als Mitarbeitende wahrzunehmen und zu unterstützen, sie nicht aber (wie vielleicht noch in der Kinder- und Jugendarbeit) als Menschen mit ihren persönlichen Lebens- und Glaubens Themen. Es braucht Angebote für eine das Mitarbeitersein begleitende Arbeit, die darauf Wert legt, junge Erwachsene persönlich zu begleiten, um auch in ihren Lebens- und Glaubensfragen weiterzukommen. Wenn wir wollen, dass junge Erwachsene in ihrer eigenen Persönlichkeit an Profil gewinnen, wenn wir wollen, dass ihr Glaube an Jesus Christus zum festen Halt auch in den „Wechselzeiten“ ihres Lebens werden kann, sind wir hier gefragt.

### **\* Junge Erwachsene erfahren oft wenig Unterstützung, auch in ihrem Glauben „erwachsen“ zu werden.**

Die Herausforderung des Erwachsenwerdens umfasst alle Lebensbereiche – auch den des eigenen Glaubens. Gottesbilder und –vorstellungen aus Kinder- und Jugendtagen

---

<sup>2</sup> vgl. a.a.o.

verändern sich und passen oft nicht mehr. Die eigene religiöse Biografie wird kritisch hinterfragt. Persönliche Erfahrungen stellen Glauben nicht selten existentiell auf die Probe. Hier entscheidet sich ob Glaube, wenn er denn in Kinder- und Jugendtagen gewachsen ist, auch den Hürden, Krisen und Ablösungsprozessen des Erwachsenwerdens standhält. Ob der eigene Glaube mitwachsen und die eigene Bekehrung, der Kinder- und Teenagerglaube „nachreifen“ kann. Ob der eigene Glaube auch an anderen Orten, in anderen Bezügen, in neuen Herausforderungen tragfähig ist.

Bleiben junge Erwachsene hier auf sich alleine gestellt, geschieht genau dieses „Erwachsenwerden im Glauben“ häufig nicht. Viele nisten sich dann entweder ein in einem Glauben, der „unerwachsen“ bleibt oder aber sie verabschieden sich still und leise davon.

Auch viele älter werdende Jugendgruppen wachsen in ihren Themen nicht mit. Es wird christliche „Philosophie“ verhandelt. Aber der Wirklichkeitsbezug in die sich ändernden Lebensthemen fehlt. Viele Teilnehmenden scheinen auf einem geistlichen Entwicklungsstand stehenzubleiben, der nicht ihrer Lebensphase entspricht.

Christliche Inhalte müssen sich aber im handfesten Alltag bewähren und biografisch reflektiert werden, um auch in einem erwachsenen Leben alltags- und lebensrelevant zu sein.

**\* Christlicher Jugend- und Gemeindegearbeit fehlt häufig die Sprach- und Beziehungsfähigkeit gegenüber nichtchristlich sozialisierten jungen Erwachsenen.**

Viele junge Erwachsene wachsen heute mit keiner oder geringer religiöser Prägung auf. Es gibt nicht mehr den einen Monopolanbieter (wie es jahrhundertlang der Fall war), der die Richtschnur in Sachen Religion und Glauben vorgibt. Und dennoch ist ein Interesse, eine Offenheit da, sind junge Erwachsene im Bereich der Spiritualität ansprechbar, wie die Sinus-Studie zeigt. Weniger allerdings an der Institution Kirche, an der organisierten Religion, an überlieferten Traditionen und Lehrmeinungen, an institutionalisierten Glaubensüberzeugungen – als vielmehr an Menschen, die authentisch und unverkrampft glauben, denen ihr Glaube hilft in der Bewältigung ihres Lebens, ihres Alltags und an Orten und Angeboten, an denen Religiosität milieugerecht spürbar und erfahrbar ist.

---

**Konsequenzen und Herausforderungen.**

**Christliche Arbeit mit jungen Erwachsenen braucht:**

\* ... Mitarbeitende die ein Herz für junge Erwachsene haben, die nahe dran sind an den Themen und Lebensaufgaben dieser Generation, die beziehungs-, dialog- und kommunikationsfähig sind, die authentisch ihren Glauben mit ihrem Lebensgefühl und Lebensentwurf zusammenkriegen und Lust haben, sich auf offene Suchprozesse mit jungen Erwachsenen einzulassen.

\* ... Mitarbeitende, die den unterschiedlichsten Milieus angehören: moderne Performer genauso wie Experimentalisten, Traditionsverwurzelte genauso wie Leute aus der sozialen Unterschicht, Leute aus der bürgerlichen Mittelschicht genauso wie Postmaterielle. Wir brauchen hier einen weiten Blick – und nicht selten auch ein weites Herz. Nur so wird Jugendarbeit auch junge Erwachsene aus neuen, bisher fremden Milieus erreichen. In einer Zeit, in der Milieus sich so deutlich voneinander abgrenzen und nicht miteinander zu tun haben wollen, braucht es Mitarbeitende aus den jeweiligen Milieus, mit der gleichen Wellenlänge, Leute, die ähnlich ticken, denken, empfinden,...

Es ist heute deutlich: Jeder Mitarbeitende wird vor allem diejenigen erreichen, die dem eigenen Milieu angehören. Alles andere wird als aufgesetzt und anbiedernd erlebt.

\* ... Vielfältige Methoden, Orte und Arbeitsformen.

Es gibt sie nicht – „die eine“ Form, wie Arbeit mit jungen Erwachsenen sich heute gestaltet. Wer sich ausführlich mit aktuellen Milieustudien beschäftigt, merkt sehr schnell, dass die Zeiten vorbei sind, in denen man mit einem Angebot eine komplette Generation erreicht. Die Herausforderung stellt sich, die einzelnen Milieus gut zu kennen, wahrzunehmen und davon ausgehend milieugerechte Angebote zu entwickeln. Das braucht gründliche Analysen, Innovationslust und Experimentierfreude. Nicht nur in den Angeboten. Das braucht Mut, aus den bisher üblichen Mustern auszubrechen und komplett neue Wege zu gehen, den Mut, weit zu denken und fröhlich Bisheriges zu lassen. Es braucht eine Ausweitung, eine Ausdifferenzierung und Pluralität in den Methoden und Angeboten, auch Überlegungen zu neuen Werbewegen, wenn wir nicht länger ausschließlich die traditionsorientierte bürgerliche Mittelschicht einladen und ansprechen möchten.

Auch die Arbeitsweisen im eigenen Team werden wir dann neu überdenken müssen und Fragen nach Verbindlichkeit, Vereinsstrukturen und Hierarchien möglicherweise „milieugerecht“ neu zu definieren haben.

Die „klassische“ Junge-Erwachsenen-Gruppe vergangener Tage hat heute Seltenheitswert. Neben unterschiedliche Formen von Gruppenarbeit werden offene projektorientierte, zeitlich befristete und überschaubare, sehr oft auch überregionale Angebote treten. Urlaubs-, Seminar und Bildungsangebote. Spirituelle Angebote, neue Gruppenformen, Aktionen und kreative Gottesdienste.

Wenn man anfängt zu spinnen, was alles möglich sein könnte für die unterschiedlichsten Milieus, fällt einem vieles ein:

Winterwellnessauszeitwoche am Meer, Fahrsicherheitstraining, Tanzkurs, Stille Tage im Kloster, Motorradtour, Höhlentour, Städtetour nach Paris, Kommunikationstraining, missionarischer Auslandseinsatz, Marathontrainingsgruppe, Woche gemeinsamen Lebens im Gemeindehaus, Filmseminar, Fotolabor, Bibelseminar, Stammtisch, Bewerbungstraining, Pilgern auf dem Jakobsweg, Wasserskitag, Bibliodramatag,

Lebensplanungstraining, Glaubenskurs, Hilfstransport nach Rumänien, Exerziten in der Fastenzeit, Selbstverteidigungskurs, Theatergruppe, Persönlichkeitstraining, Kletterkurs, Bibelbrunch, Jam Session, Gospelchorprojekt, Autorenlesung, Trekkingtour auf den Lofoten, Singlekochkurs,... - das ist nur mal ein Anfang.

Nicht alle werden wir mit allem erreichen. Milieuorientiert planen, milieuorientiert einladen, Mitarbeitende aus den jeweiligen Milieus suchen, milieuorientiert arbeiten. Jetzt kann ich nur noch sagen: auf, los geht's!

---

### **Anne Winter**

Landesjugendreferentin für junge Erwachsene im Evangelischen Jugendwerk in  
Württemberg (ejw)

---

### **Literatur**

Wippermann, Carsten/ Calmbach, Marc: Wie ticken Jugendliche? Sinus-Milieustudie U27.  
Düsseldorf 2008.

Winter, Anne: Starterpaket Junge Erwachsene. Stuttgart 2008.

Download unter: <http://www.ejwue.de/junge-erwachsene>